

Der Spion

2. Ausgabe, der EB 51

Januar

Jahrgang 1/66

Erlauschtes

Erfragtes

Erreichtes

Erwünschtes

Inhalt:

1. Abschied von der Dreherei
2. Hinweise zur Winterfahrt
3. Auszug aus dem "Römischen Landboten"
4. Mit und ohne Algebra
5. Das Märchen von der verlorenen Arbeit
6. Humor und Witz

Vier Monate im Maschinensaal

In den vier Monaten vom Beginn des Lehrjahres am 1. September bis zum Ende des Kalenderjahres 1965 war der Maschinensaal das Betätigungsfeld unserer Klasse. Er ist in zwei Kabinette eingeteilt, die Dreherei und die Fräseerei. Fünf Lehrmeister betreuten uns während unserer Anwesenheit dort: Herr Linke, Herr Nespethal, Herr Groß und Herr v. Taschitzki in der Dreherei, Herr Noack und gelegentlich auch Herr Nespethal in der Fräseerei. Alle haben sich, soweit es in der verhältnismäßig kurzen Zeit möglich war, nach Kräften bemüht, uns mit der Arbeit an den Maschinen vertraut zu machen. Zum größten Teil ist ihnen das auch gelungen. Von einigen kleinen Zwischenfällen abgesehen verlief alles fast reibungslos. Dem "hohen Schwierigkeitsgrad" der Arbeit zu Folge war es auch nicht weiter verwunderlich, wenn gelegentlich mal Teile vermauert wurden, was den jeweiligen Lehrmeister manchmal an den Rand einer Explosion brachte. Ein Schüler der letzten Gruppe in der Fräseerei schien die Hobelmaschine mit einem Kraftmesser auf dem Rummelplatz zu verwechseln. Er klopfte mit dem Holzhammer darauf herum bis es plötzlich kurz "krach" machte und ein Teil in Bruch ging. Somit verhalf er der Maschine zu einem kleinen Erholungsurlaub, was sie bei ihrem Alter bestimmt mal verdient hatte. Am gleichen Tag wurde auch noch ein Maschinenschraubstock zu Kleinholz verarbeitet, aber wer spricht schon von solchen "Kleinigkeiten"? Trotzdem möchten wir hoffen, daß uns die Lehrmeister vom Maschinensaal nicht in allzu schlechter Erinnerung behalten. Die meisten Schüler unserer Klasse werden später der Ansicht sein, daß die vier Monate im Maschinensaal nicht die schlechtesten unserer Ausbildung waren. Schon jetzt im Kabinett 006 sehnt sich so mancher, indem er auf einem Stück Blech herumklopft und vergeblich versucht, es gerade zu bekommen, nach seinem Arbeitsplatz im Maschinensaal.

Evelin Kotulla

Wir gestatten uns zu bemerken, daß die von uns folgenden aufgeführten Dinge für unseren Winterurlaub nahezu (un)wichtig sind:

1. Zum Skiurlaub im Februar fahren wir nur dieses Jahr. Eine Woche lang werden wir tollern und bald die Berge runterrollen.
2. Um nun Wintersport zu machen, brauchen wir die nötigen Sachen. Fun lieber Leser, merke Dir, benutze unseren Hinweis hier:

3. Bierbecher, Badhosen, Kaffeetassen, Butterdosen, Schuhcreme, Lappen, eine Bürste und zum Wasser ein Paar Bürste
4. Eine Flasche, die vom Rhein mit dem Glas für diesen ein, oben Offner für die Flaschen und die Büchsen in die Taschen
5. Fliegenfänger, Sinnesglas, Heilwurz und noch andere Gräser, gegen Schuppen ein paar Tropfen, ein paar Lorchen, ein paar Tropfen
6. Butterstullen, Schreibzeug, Vase und ein Pflaster für die Blasen, Feilmasse und Fensterkitt, Schisachs und neun Liter Spirit
7. Löschsand für die Feuerwehr, Luftmatratzen, Luftgewehr, Torbadkoffer, ein Stück Seife und zum Brillen eine Seife.
8. Und zum Schluss, Du weißt es selber, ein paar Liter Konditor. Hast Du das beachtet hier, lacht das Glück beim Skifahr'n Dir!

Harald Bork u. Manfred Müller

Aus dem "Römischen Landboten" - Ausgabe vom 5. 7. 1966 v. u. Z. entnahmen wir folgenden Original-Bericht über die Berufsausbildung im alten Rom. Er wurde im rombekanntesten Werk "ropeua" aufgezichnet (römische Nachrichten), welches sich mit der Herstellung von Nachrichtentrömmeln beschäftigt.

Der Obelisk (Stab der gigantischen römischen Sonnenuhren; Anm. d. Red.) zeigte selber die achte Stunde nach der mitterrächtlichen Tageswende, als ich, ein Berichterstatter des "Röm. Landboten" die Schwelle des Hauses der Kaiser Charlottinussstraße 1/5 betrat. Der grimmige Hüter des Hauses, der, in einer Faß, welches das des Diogenes ziemlich ähnlich sah, direkt am Eingang lauerte, fragte mich mit Donnerstimme: "Beim Zeus, selige Leinen, Orkawaols oder ichhole die Lache." Zitternd holte ich meiner Pressausweis, welcher aus einer höflicher Steinplatte von 2x4 Fuß und einer Stärke von 1/4 Fuß bestand, aus der Tasche. Wirtmüschnd betrachtete er die Buchschrift, wobei ich bemerkte, daß das Lesen nicht gerade seine Stärke war. Dann sagte er:

wobei er mich mit einem Blick maß: "Tritt ein in meines Herren Haus!" Durch eine riesige Tür, die etwas in den Angeln klarrte, betrat ich einen langen vor Säulen gestützten Gang. Vorbei an Türen, deren Orientierungsschildchen etwasfolgendermaßen lauteten: "Vorbereitung und Auswahl der Arbeitsweise sowie die technische Ausführung derselben" oder "Ausgabe der für den Arbeitsprozess benötigten Werkzeuge", kam ich schließlich an eine, die so gewaltig war, daß der mich begleitende Sklave sie erst mit Hilfe eines zweiten hinzugerufenen Sklaven öffnen konnte. Was sich hinter dieser Tür der Augen bot, ist kaum auszudeckern!! Direkt vor mir stand eine große Drillichbohrmaschine. Sie bestand fast vollständig aus Holz, teilweise waren auch Stein und Kalfischzähne verwendet worden (als Werkstoff). Links von mir waren kleinere Maschinen der gleichen Art. Rechts dagegen standen sogenannte Balancemaschinen. An diesen Maschinen standen Sklaven, wie ich später erfuhr handelte es sich nicht um solche, sondern um Lehrlinge.

Ganz rechts vor mir befand sich ein kleiner Raum, aus welchem scheußlicher Lärm drang, doch darüber nachher mehr.

Zwischen all dieser standen wie Könige die Meister der Lehre, der Herr Corrius und Herr Verdeus. An sie werde ich mich mit zwei Fragen: "Wie sind sie mit den Lehrlingen zufrieden? Geben sie sich Mühe?"

Herr Corrius gibt die erschöpfende Auskunft: "Gut! Ja!" Herr Verdeus schweigt ergriffen. Ich bedanke mich und gehe weiter. Als ich der Lehrlingen über die Schultern schaue, stelle ich fest, daß sie tatsächlich Teile für die Produktion fertiger, nämlich die ach so wichtigen Trommelfelle werden vor ihnen ausgestanzt und gebohrt. Jetzt noch etwas über das Nebengeräusch, aus welchem der schauerliche Lärm drang. Hier wird die verantwortungsvolle Aufgabe des Richtens der Trommelfelle besorgt. Das geschieht mit einem Werkzeug, welches dem Faustkeil ähnlich sieht, nur stößt die ballige Fläche auf der einen Seite, wegen der die Lehrlinge wie sie mir versichern das Fluchen gelernt haben. Die Namen derer, die hier den Tag verbringen in diesem Verließ, sind: Stephanus, Haraldus, Michaelus, Evelinus, Bernhartinus, nochmals Michaelus und der Oberaufseher Felicitus.

Die ersten sechs reparierten Klopfer aus Langeweile den Rhythmus des augenblicklichen römischen Hitt's "laßt uns von hinnen schreiten" (Let's go; Ann. d. Red.).

Ich frage den ersten vor ihnen, der mir wegen seiner Haarpracht auffällt, den Stephanus: "Wie gefällt dir die Arbeit hier und was machst du in der Zeit der Freiheit, die ja um die 15 dreiviertelste Stunde von der mitternächtlichen Tageswende aus gerechnet für dich beginnt?" Er antwortete, wobei er seinen urbayrischen Dialekt, er war Germane, wie ich schon ob seiner blonden Haare dachte, nur schwer verbergen konnte: "Ja ja, die Arbeit geht an. Nachdem sie beendet ist und ich das Haus meines Vaters wieder betreten habe, mache ich mit einigen Freunden Hausmusik. Ich spiele die Laute, mein einer Freund, der Wilhelmus die Zimbel, der Wilfriedus das römische Horn und Criscus die Harfe."

Nun setzte ich mich still in eine Ecke, sah ihnen zu wie sie arbeiteten, wobei ich mir auf einer Papyrusrolle ab und zu Notizen machte. Als der Meister Corrius, der früher einmal General war, rief:

"Säubert das Schlachtfeld!" fingen alle Lehrlinge wie verrückt an, die Faustkeile in ihre Schränke zu werfen und mit gebündelten Palmwedeln durch den Raum zu rennen. Als alles gesäubert war, erschien der Lehrmeister Verdeus, deutete auf einen hinter ihm liegenden Schmutzhaufen. "Was ist das?" fragte er. "Oh, Herr", erwiderte

der bei ihm stehende Lehrling Michaelus Karlus, "diesen Schmutz habt, mit Verlaub gesagt, ihr hier hereingeschleppt!" Der Blick, mit dem der Herr Wendeus ihn musterte ließ den Michaelus merken, daß es für ihn das Beste wäre, einen Palmwedel zu nehmen und den Schmutz in alle vier Winde zu kehren. Nach einer offiziellen Verabschiedung, zu der sich die Herren Meister herabließen, stoben die Lehrlinge davon. Ich aber verließ das Gebäude wieder durch das Tor, durch welches ich vor 7 dreiviertel Stunden eingetreten war. Als ich auf dem Platz vor dem kaiserlichen Palast ankam, zeigte der Obelisk die 16. Stunde nach der mitternächtlichen Tageswende.

Entstehende Verschiedenheiten rein zufällig, sämtliche vorkommende Namen der Wirklichkeit frei entnommen.
Dieser Bericht vom Montag, dem 3. 1. 1966 v. u. Z. wird bei bestehendem Interesse fortgesetzt.

Bernd Engel

Mit und ohne Algebra

Der Elefant und die Mücke

Ein Liebhaber mathematischer Spielereien beschäftigte sich einmal mit Umwandeln algebraischer Ausdrücke und kam zu der sonderbaren Schlußfolgerung, daß das Gewicht eines Elefanten gleich dem einer Mücke sei. Er verfuhr auf folgende Weise:

Es sei x das Gewicht des Elefanten und y das Gewicht der Mücke. Wir bezeichnen die Summe dieser Gewichte mit $2v$. Dann gilt $x + y = 2v$. Aus dieser Gleichung kann man jetzt zwei andere ableiten $x - 2v = -y$, $x = -y + 2v$.

Wir multiplizieren die linke und die rechte Seite der beiden Gleichungen mit einander $x^2 - 2vx = y^2 - 2vy$. Wenn wir auf beiden Seiten v^2 addieren, erhalten wir:

$$x^2 - 2vx + v^2 - y^2 - 2vy + v^2 \quad \text{oder} \quad (x-v)^2 = (y-v)^2$$

Wenn wir die Quadratwurzel aus beiden Seiten ziehen, erhalten wir $x-v = y-v$ oder $x = y$, das heißt, das Gewicht/ des Elefanten (x) ist gleich dem Gewicht der Mücke (y).

Untersucht man, was hier los ist!

Karola Hainke

Das Märchen von der verlorenen Arbeit

Es war einmal, vor langer Zeit,
da sagte man, es sei so weit.
Zückt die Feder, das Papier,
eine Arbeit schreiben wir.

Und wir schrieben, und wir schrieben,
doch wo ist sie jetzt geblieben?
Uns wird langsam Angst und Bange,
denn wir warten schon so lange.

Und wenn wir ihr danach fragen,
ja dann hören wir ihr sagen:
"Nächstes Jahr ist es so weit!"
Es wird einmal nach langer Zeit!

Harald Born u. Manfred Müller

Berliner Biedermeierhumor

1. Gar keine Zeit

Ein Herr fragt neulich zur Mittagszeit eine Köcherin, was die Glocke wäre.

"Nicht!" war die Antwort.

"Wieso?"

"Fu, et is rock nich mal Mens!"

2. Gipfel der Sauberkeit.

"Wo ist denn Trude?"

"Ja, die wüsch sich doch de Beene!"

"Warum denn?"

"Sie will morgen ins Freibad!"

3. Er muß sie behalten

Zwei Jungen unterhalten sich.

"In Radio hab ich mir gewünscht und die Trommel hat ma Jrostante jeschert."

"Kannste sie nich austauschen?"

"Nee, Mensch, dazu is die Ollie zu beilich!"

4. Der Dicke

In einem Gartenlokal in Treptow ist eine Automatenwaage. Ein sehr dicker Herr stellt sich darauf, aber wegen irgendeines versagenden Mechanismus rückt der Zeiger nur ganz wenig nach rechts. Zwei Berliner Jungen beobachten interessiert den ganzen Vorgang.

"Kiek mal, Bde", ruft der eine, "der Dicke ist hohl."

Karola Hainke

5. Die alten australischen Krieger bedienten sich noch des Bumerangs. Eines Tages erhielt einer einen neuen. Er wurde wahnsinnig - denn es gelang ihm nicht, den alten wegzwerfen.

6. Der Hauptmann zum Einjährigen: "Was tun Sie, wenn ich im Kriegs-falle den Aufruf an die Kompanie richte: 'Freiwillige vor!'?"
Einjähriger: "Ich trete vor, Herr Hauptmann."
Sehr gut, mein Sohn, und warum?"
"Damit die Freiwilligendurchkönnen."

Michael Zobel

Redaktionskollegium: K. Hainke, E. Kotulla, H. Born, M. Müller,
B. Engel, für den Kopf zeichnet M. Zobel ver-
antwortlich.

Redaktionsschluß 15. Januar